

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandsfreude“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Dhue Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 fr. Inseptionsgebühr: die Garmentstaltzettel wird mit 2 1/2 fr. G.M. berechnet.

Nr. 26.

Kronstadt, den 1. April.

1854.

Seine k. k. apostolische Majestät haben mit der allerhöchsten Entschliessung von 24. März den provisorischen Vorsteher, des siebenbürgischen Landesgerichtes in S. S. György Georg Ungyal zum Oberlandesgerichtsrath bei dem k. k. Landesgericht in Temeswar allergnädigst ernannt.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Kronstadt, 1. April.

Aus Braila, Galag und Bukarest sind uns bekräftigende Nachrichten über den Donauübergang der russischen Armee zueinstromen gegangen, welche unsere geneigten Leser bereits im Detail kennen. Wir halten nur noch eine Nachlese daraus. Die russischen Batterien, welche bei Braila standen, eröffneten am 22. Nachmittags um 4 Uhr ein heftiges Feuer auf die türkischen Verschanzungen auf der Insel Gitscheb, welches bis in die sinkende Nacht dauerte. Die Türken dagegen sandten ihre Kugeln auf das Dampfschiff Pruth und auf die im Bau begriffenen Schiffe, räumten aber in aller Stille in der Nacht bis auf wenige Geschütze ihre Schanzen. Als der Tag angebrochen war eröffneten die Russen neuerdings ihr Feuer, das von den wenigen türkischen Geschützen nur schwach erwidert werden konnte und endlich ganz verstummte, worauf Fürst Gortschakoff, welcher persönlich hier kommandirte, den Befehl gab die Truppen einzuschiffen und zu überführen. Die Russen fanden in den türkischen Schanzen 20 Tode, welche ihren Kugeln erlegen waren.

Heißer und blutiger war der Donauübergang der Russen unterhalb Tulitscha. Mit 13 russischen Bataillonen wurde der Uebergang forcirt. Mit einer aus Unglaubliche gränzenden Hartnäckigkeit vertheidigten die Türken ihr Gebiet, um die Landung zu verhindern, aber das russische Feuer löschte sehr stark ihre Reihen und die Russen wurden hierauf Herr der türkischen Redouten. 11 Kanonen und 150 Gefangene fielen in die Hände der Sieger. Die Türken haben sehr stark gelitten und ihr Verlust ist sehr groß. Aber auch die Russen mußten ihren Sieg mit 300 Todten erkaufen. Ein Oberst und 5 Offiziere ist unter den gefangenen Türken.

Die Erstürmung von Matschin wird ebenfalls bestätigt. Sie erfolgt nach hartem Kampf und großem Verluste auf beiden Seiten am Tage Maria Verkündigung (25.). Die Details werden uns später mitgetheilt. Die russische Armee hat ihren Marsch nach Babadagh und Hirsova gerichtet, welche Orte vielleicht bis zur Stunde auch von ihrem Schicksal erlitt worden sind.

Nach Briefen aus Galag vom 26. März, welche uns soeben zugegangen sind, ist Matschin ohne Blutvergießen in die Hände der Russen gefallen, weil die Türken sich schon am 23. aus dieser Position zurückgezogen haben. In Galag waren am 24. fünf zwölfpfündige und zwei sechspfündige Batterien mit einem Uhlanenregiment und 1800 Wagagewägen angekommen, welche also gleich über die Donau setzten und der großen Armee nacheilten. Ein Uhlanenregiment war in Galag als Reserve zurückgeblieben.

Wir haben es schon früher ausgesprochen, bis die Franzosen kommen, haben die Russen die türkische Donauarmee geschlagen und werden Herr aller festen Plätze des rechten Donauufers sein. Erst den 25. März sollte die französische Generale Canrobert und Boscquet mit ihren Offizieren und den Jäger von Vincennes, welche bei Gallipoli ein Lager beziehen werden, als Avantgarde aus den französischen Häfen abfahren. In französischen Zeitungen wird die Einschiffung als rasch vorwärts schreitend erklärt. Die Reserve soll

in den ersten Tagen Aprils nachfolgen. Bis dahin könnte an der Donau wohl alles vorüber sein und die Franzosen nur noch in den Harem von Konstantinopel sich die Zeit vertreiben.

Unsere heutigen Briefe aus der Walachei sprechen zwar die Meinung aus, daß die Russen sich verläufig begnügen das Ende der Donau rechts und links in Händen zu haben und fügen bei, sie würden sich dort befestigen, um abzuwarten, was nun nachkommen werde. Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Ansicht und glauben unsern frühern Berichten, daß es auf Silistria losgeht.

Am 26. war in Bukarest von einer Bewegung bei Kalafat noch nichts bekannt; Rustichel war bis zu diesem Tage in den Händen der Türken und Giurgiu von den Russen besetzt. Die schon oft dagewesene Phrase „großen Ereignissen sehen wir entgegen!“ wird in unsern neuesten Briefen wiederholt, ohne aber anzudeuten, wo diese großen Ereignisse stattfinden werden. Dunkle Gerüchte cirkuliren über wichtige Begebenheiten bei Krajowa, denen wir aber nicht sonderlich trauen, da sie aus partheillicher Quelle fließen.

Die Westmächte haben unser Oesterreich, die Preußen und die übrigen deutschen Staaten auf eine ganz eigenthümliche Weise in den russisch-türkischen Streit hineinziehen wollen. Frankreich und England haben den Kabinetten von Oesterreich und Preußen ein Protokoll zur Unterzeichnung vorgelegt, in welchem die Anerkennung der von den Engländern und Franzosen genommenen feindlichen Schritte gegen Rußland ausgesprochen ist. Es war dies eine Politik gewesen, um nach der ausgesprochenen Anerkennung Oesterreich und Preußen dafür zu bestimmen ihre Armee gegen die Russen marschiren zu lassen. Es heißt die zwei deutschen Großmächte hätten die Unterzeichnung aus dem Grunde abgelehnt, um Preußen und Oesterreich vor den Schrecknissen eines Krieges zu bewahren. Auch heißt es Süddeutschland sei ganz mit der Politik Preußens einverstanden, was sehr erfreulich ist, denn die süddeutschen Staaten waren früher nicht wenig unterwürft, und hatten nicht geringe Lust nach französischer Herrlichkeit.

Der bekannte Korrespondent der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ aus dem russischen Lager meldet, daß den Russen neue Vorbeeren bei Silistria blühen werden, weil die ganze Spitze der russischen Heereskölbe sich dorthin kehren werde. Nach seiner Angabe besteht die russische Donauarmee actu in 240,000 Mann, darunter 40,000 Mann Kavallerie, zu denen noch große Massen im Anrücken seien. Der Mann glaubt, wenn diese Massen eben so viel Kranke und Tode an die Donau liefern, als in den letzten sieben Monaten die frühere Armee geliefert habe, so werde nicht der achte Mann mehr heimkehren. Auch die Engländer und Franzosen müßten eine schöne Zahl ihrer schmucken Krieger an den Dreus abgeben, wenn sie gegen die Russen an der Donau kämpfen würden, indem die ungesundeste Bitterung eben jetzt erst herantomme und der Sommer an den Donauufern gerade so emsig den Boden und Klima ungewohnt, in Kleidung und Wohnung verweichlichten Europäer hinwegraffe als der launenwolle Frühling und der eijige Winter es an jenen gethan habe die dieses doch alles mehr gewohnt gewesen wären. Die Russen sind in Krajowa lieber gesehen als auf dem Land und man kommt ihnen daselbst mit mehr Freundlichkeit entgegen als in den kleineren Städten und Dörfern der Walachei. Die Jugend in allen Klassen der Bevölkerung ist den Moskowiten von Herzen abgeneigt und viele junge Männer sind zu den Türken geflohen. Auch viele Walachen, welche in Wien, Leipzig,

Wien, Paris u. s. w. sich aufgehalten haben, sind direkt in das Lager der Türken gegangen.

Die diplomatischen Veröffentlichungen in London, die Gespräche Seiner allerhöchsten Majestät des Kaisers Nikolaus von Rußland mit dem englischen Gesandten Lord Seymour u., haben wie eine Leuchtröhre überraschende Streiflichter auf den europäischen Horizont geworfen, sagt die deutsche Post in ihrem Blatte vom 26. März. „Nun liegt es klar vor Augen,“ fährt das beliebte Wiener Blatt fort, „daß die russische Regierung schon im Jahre 1844 gewisse praktische Punkte für den Moment der Opportunität festzustellen suchte und die Gespräche Kaiser Nikolaus mit Lord Seymour bewiesen, daß man den Augenblick, in welchem Fürst Menzikoff seine Mission antrat, für den geeigneten hielt, um an die Verwirklichung der Ideen jenes Memorandum zu gehen, da gerade Lord Aberdeen wieder am Ruder der Geschäft war. Daß der russische Monarch die Donaufürstenthümer eigentlich als einen unter seinem Schutze stehenden unabhängigen Staat betrachtete, erklärt uns die Leichtigkeit, mit der man sich zum Einrücken dasselbst, zur Abfertigung der Hospodare und Einreihung der Landesmilizen entschloß. Daß „Serbien dieselbe Regierungsform annehme könne,“ erklärt uns manche andere Erscheinung. Ueberraschend ist jedoch, daß „auch aus Bulgarien ein unabhängiger Staat gebildet werden könne.“ Bulgarien ist nämlich durch keine spezielle Regierungsform von der direkten Souveränität des Sultans so losgelöst wie die Fürstenthümer und Serbien, wo der Großherr bloß der Suzerän ist. Bulgarien könnte nur Kraft eines Gewaltstreiches oder einer Revolution von dem osmanischen Reiche getrennt werden. Diese beiden Fälle kontrastieren mit den Prinzipien einer konservativen Macht, als welche Rußland sich bisher gerirte, beide Fälle setzen eine Politik voraus, die im grellen Widerspruch zu den milden und nichts als Frieden atmenden Worten jener Aktenstücke steht, in welchen Rußland sich in den letzten Monaten durchaus als den angegriffenen, beleidigten Theil darstellt. Wer denkt an den gegenwärtigen griechischen Aufstand, wenn er hört, daß sogar Bulgariens als eines selbständigen Staates unter russischem Schutze gedacht wurde? Die Veröffentlichung dieser Aktenstücke hat jedoch noch einen zweiten Einfluß. Sie kann nur dazu beitragen, die englisch-französische Allianz zu stärken. Indem man in Frankreich sehen wird, daß England, ungeachtet ihm die Bestätigung Egyptens und Candiens in Aussicht gestellt wurde, dennoch auf keine Allianz mit Rußland sich einließ, sondern die französische Allianz jener vorzog, können die Bande und die Aufrichtigkeit des französisch-englischen Bündnisses dadurch sicherlich nur stärker werden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist es uns ein Räthsel, wie man in St. Petersburg die Veröffentlichung dieser vertraulichen Aktenstücke provociren konnte. Wir sehen nicht den mindesten Gewinn, den die russische Regierung aus einer Publikation ziehen kann, die nichts so schlagend beweist, als daß die Aggressionspolitik Rußlands fortwährend auf der Warte stand, um den günstigen Punkt zu ihrer Realisirung zu ergreifen — höchstens, daß Lord Aberdeen in Folge dieser Veröffentlichung endlich doch abtreten dürfte. Wenn sich der ganze Vortheil, den Rußland aus dieser Episode zieht, nur darauf reducirt, haben wir keine Ursache, es darum zu beneiden.“

Dem „Wiener Lloyd“ gibt der vertrauliche Briefwechsel zwischen den Kabinetten von Petersburg und London Anlaß zu den nachstehenden Gedanken:

„Es ist allgemein geglaubt worden, daß kurz vor dem Sturze Carl des Zehnten ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland dem Abschlusse nahe war, welches der ersteren Macht Erwerbungen auf Kosten Deutschlands, der letzteren Erwerbungen auf Kosten der Türkei sichern sollte. Falls Frankreich in Folge eines solchen Bündnisses seine Heere in Deutschland und Italien hätte einbrechen lassen, so wären die deutschen Mächte hinsichtlich im Westen und Süden beschäftigt gewesen, und Rußland hätte „hinten in der Türkei“ vollkommen freie Hand gehabt, England würde dann seine Flotten, um den französischen und russischen zu begegnen, in den nordischen Meeren allein haben beschäftigen müssen. Die geheime Korrespondenz von 1829 und 1830 ist aber nicht in die Oeffentlichkeit gelangt wie jene von 1853, welche uns über das projectirte Bündniß Rußlands mit England zur „Ordnung“ der orientalischen Frage aufklärt. Der Plan des Kabinetts von St. Petersburg war nicht ein übler, England sollte Egypten und Candia erhalten, Rußland — freilich nur

pfandweise — Konstantinopel und das Protektorat über einige neue Serbiens u. s. w. Oesterreich wäre wohl die Wahl gelassen worden, sich neben dem Bömenantheile seines Nachbarn ein bescheidenes Theil zu nehmen oder — leer auszugehen. Man befürchte nicht, daß die deutschen Mächte sich wider Rußland und wider England mit Frankreich verbinden würden, und dem letzteren Staate hätte man es überlassen, entweder allein gegen die ganze Welt zu kämpfen, oder sich demüthig in das Nothwendige zu fügen. Es gibt nichts Leichtereres, nichts, was sich Deutsche, besonders aber deutsche Ritter so zu Herzen nehmen sollten, als die goldenen Worte Sr. Majestät des Kaisers von Rußland an den englischen Gesandten Seymour, ausgesprochen am 14. Jänner 1853: „Ich wünsche jetzt als Freund und Gentleman mit Ihnen zu sprechen; wenn England und ich dazu gelangen, uns über diese Angelegenheit zu vertheilen, so liegt mir wenig an allen Uebrigen; ich halte für gleichgiltig, was die Andern thun und denken.“ Es muß dem Stolze der Mittelstaaten wohl thun, diese aufrichtige Versicherung nachzulesen. Im Jahre 1834 ließ das Kabinet von St. Petersburg eine Circular-Depesche an seine Gesandten in Deutschland abgehen, die später auf eine unangenehme Weise in die Oeffentlichkeit gelangte, worin nachgewiesen und erörtert ist, daß Rußland der natürliche Protektor des deutschen Bundes sei, desselben Bundes, zu welchem auch Oesterreich und Preußen gehören. Es scheint sich diese schmeichelhafte Ansicht unverändert bis zum heutigen Tage in der russischen Hauptstadt erhalten zu haben. Die jetzt veröffentlichten Depeschen aus den geheimen Kabinetten des britischen Ministeriums reden eine Sprache deren gewichtige Deutlichkeit durch keinen Kommentar deutlicher gemacht werden kann. Die geheimen Gedanken der russischen Politik sind hier öffentlich gemacht. Die besondere Freundschaft Rußlands für Oesterreich und Preußen, die Anerkennung der europäischen Mächte, ihr gewichtiger Einfluß auf die orientalische Angelegenheit insbesondere, sind in einer Art an den Tag gelegt, welche die Brust unserer Staatsmänner und Leiter mit gerechtem Stolze erfüllen muß. Welch ein Unglück, daß Fürst Felix Schwarzberg den Tag der Veröffentlichung dieser Korrespondenz nicht erlebt hat! Wie würde sein patriotisches Herz sich heben, wie sein mutthiges Auge aufleuchten und blitzen bei dem Lesen jener Depeschen! Hoffentlich stehen noch Männer über seinem Grabe. Es sind Vorurtheile nach rechts und nach links, welche jene Staatschriften curiren werden. John Bull spielt bei diesem Briefwechsel eine vollkommen ehrliche Rolle. Albion ist hier nicht als das peride aufgetreten. Russell und Clarendon rechtschaffene Staatsmänner. Wer diese Depeschen liest, dem wird es nicht mehr wehe thun, wenn wir uns von einem alten Allirten trennen, und wenn wir einem früheren Gegner die Hand des Vertrauens und der Verbündung reichen müssen.“

Die Sendung des Fürsten Menzikoffs erscheint nun in ihrem wahren Lichte; die Karte von Europa sollte einen neuen Zuschnitt erhalten, wobei weder auf Preußen noch auf Oesterreich Rücksicht genommen worden wäre. Was übrigens noch alles sich aus der Verwirrung, in welche die Welt hineingerathen ist, entwickeln wird, das mögen die Götter wissen.

Korrespondenz.

Jassy, 17. März.

22 In meinem letzten Brief habe ich erwähnt, daß der Besuch des kaiserl. bevollmächtigten Kommissärs General Baron Wudberg in unserer Stadt mannigfaltige Veränderungen nach sich ziehen werde. Manches ist bereits schon anders geworden.

Dem Schulwesen widmet der General seine besondere Aufmerksamkeit, und wenn unsere jetzigen Zustände für die Länge der Zeit fortzuauern, so wird der General dasselbe ganz nach seinen Ansichten reformiren.

Bei dem Besuch welchen er unserer wissenschaftlichen höhern Bildungsanstalt machte, fanden gerade die Prüfungen statt. Das Prüfungsprogramm wurde dem Herrn Kommissär vorgelegt, worauf der Minister Suju und der Generalinspektor über das moldauische Schulwesen aufgefordert wurden, ihre Ansichten und Erklärungen über dieses Programm ihm mitzutheilen. Der kaiserl. Kommissär hörte aufmerksam zu, und sprach sich dann dahin aus, das Programm scheine ihm rücksichtlich des Sprachstudiums zu schwierig, und in Betreff der andern Lehrgegenstände glaube er, es wäre bes-

ser in den Schulen den praktischen Wissenschaften für das Leben mehr nachzugehen und den Ideen der freien Principien lieber den Abschied zu geben. Der General nahm das Programm zu sich, um es einer genaueren Censur zu unterziehen, und sofort die weiteren Verfügungen treffen zu lassen.

Vor einigen Tagen ist wieder ein Bataillon alter graubärtiger Krieger hier angelangt, welches ein Seitenstück zu jener Elittruppe bildete, die unlängst unsere Stadt passirte und nach der Donau abgegangen ist. Diese waren vollkommen armirt, was bei den früheren nicht der Fall war. Man empfand für die alten Männer inniges Mitleid; sie waren alt und schwach, und hatten viel mit den gründen und bodenlosen Straßen und auch den Elementen zu kämpfen. Als sie einquartirt waren, gingen sie daran, ihre alten, matten Glieder zu stärken, sprachen aber dabei dem Wutti so tapfer zu, daß sie bis zu ihrem Abmarsch in dem exaltirtesten Zustande geblieben sind, und kaum im Stande waren, ihre Quartiere zu finden. Jener bekannte Arnaute des Fürstenjohnes Gregor Stourdja, der bekannte Held aus dem Jahre 1848 bei der Gefangennehmung, Maltraitirung und Fesselung der Bojaren, welcher eine Hauptmannsstelle in dem Freicorps begleitete, ist seiner Charge entzieht worden. Er soll im Verdachte gestanden sein, bei dem weiteren Vorrücken der Freischaren mit seinem ehemaligen Herrn, dem Prinzen Stourdja (Mouhliß Pascha), welcher in der türkischen Armee an der Donau kommandirt, Sympathien zu pflegen, und hierdurch Verrath an der kais. russischen Armee zu begehen.

Ein Theil unserer Gesinnlichkeit ist von dem Geiste des heiligen Sergius *) befeht; aber eher zu bedauern und zu entschuldigen als zu beschuldigen. Die Mönche der Klöster, welche den heiligen Stätten gewidmet sind, gehen mit Rath und That den Bolontars an die Hand, suchen die Zahl der Kreuzträger zu vermehren, und lassen ihre Sympathien für die Freiwilligen laut werden. Ich werde Ihnen über dieses Kapitel nächstens Mittheilungen machen.

Noch muß ich den Gutsgeantten und diplomatischen Patrioten unseres Landes meine Aufmerksamkeit heute zuwenden. Sie legen eine große Umsicht und bewundernswürdigen Takt rücksichtlich ihrer Kritik und den Umständen angemessenen Neutralität in der orientalischen Frage an den Tag. In tiefem Schweigen lauschen sie auf alles, was in Betreff der Moldau und Walachei in Europa verhandelt und gesprochen wird. Ihre Partei, die Fremden ausgenommen, ist die stärkste, und im ganzen Land verbreitet. Mit Wehmuth sehen sie der Zukunft entgegen und haben mit bangem Herzen der Wendung des russisch-türkischen Streites. Ihre Sympathien sind dem kultivirten Europa zuwendet, ihre Seele weint, und sie strecken die Hände aus, um die europäische Cultur zu erfassen und sich ihr anzuschließen. Bei der inneren Bewegung und den sich vorbereiteten Stürmen werden sie ruhige Beobachter bleiben und sich in nichts einmengen, um ihre Principien vor schweren Stößen zu bewahren.

Der Pruth hat sein Bett allenthalben überstiegen, und auch die Brücke bei Skuleni und viele Mühlen fortgeschleppt. Jenseits des Pruth lagern 6000 Mann Russen mit 24 Kanonen und 500 Bagagewägen, und harren auf den Fall des Wassers, um den Pruth zu überschreiten und nach dem Kriegsschauplatz zu eilen. Man sagt, daß die Fuhrleute bei dieser Truppe auf der Stiene eingebrennte Zeichen hätten und aus Siberien wären. Man ist auf ihre Ankunft sehr gespannt, ob sich das umlaufende Gerücht bestätigen wird. Es hat den Anschein, als habe Rußland alle seine Völker in Bewegung gesetzt, um Sieger in dem großen Kampfe zu werden!

Moldau-walachische Zustände.

Bukarest, im Monate März.

Preussische und österreichische Blätter beschäftigen sich seit einiger Zeit emsig mit den südslavischen Ländern und insbesondere mit Serbien. Die zwei romanischen Donaufürstenthümer werden natürlich noch häufiger genannt, da sie den ersten Schauplatz des sich immer großartiger gestaltenden Weltkampfes in Europa abgegeben haben; aber noch Niemand hat bis jetzt versucht, die politischen Zu-

*) Der heilige Sergius ist der Schutzpatron von Rußland und steht in der Verehrung der Russen noch höher als der heilige Nikolaus in der orientlich-christlichen Kirche im Morgenlande, der auch gleich hoch in Rußland verehrt wird. Die irdischen Ueberreste des Sanct Sergius ruhen zu Moskau in der Metropolitankirche; der Heilige war in Rußland geboren. D. Red.

stände dieser Länder in der Tagespresse näher zu beleuchten. Fast scheint es, daß man vergessen hat, welche einen wichtigen Dienst diese zwei Länder, abgesehen von ihren Kämpfen theils allein, theils an der Seite der christlichen Fürsten gegen die Eroberer Konstantinopels, auch bloß dadurch dem übrigen Europa geleistet haben, daß sie nie in türkische Pashaliks verwandelt werden konnten. Hät man die militärische Wichtigkeit der dacischen Alpen ins Auge und bedenkt man, wie gefährlich der Besitz derselben in der Hand eines erobrerungslustigen Stammes, wie die Osmanen es Jahrhunderte lang waren, für die Freiheit Europas gewesen wäre, so ist der eben erwähnte Dienst gewiß nicht gering anzuschlagen. Aber auch sonst dürfte die Entscheidung über die zukünftige Existenz der Moldau und Walachei, bei der zu erwartenden Ordnung der Frage des Orients, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in letzter Reihe stehen.

Daher entschloß ich mich, dem Ihnen gegebenen Versprechen gemäß, die politischen Zustände dieser Länder in einer Reihe von Aufsätzen um so mehr zu beleuchten, als die Geschichte der Moldau und Walachei seit dem ersten Auftreten der Russen an der Donau, und insbesondere seit Katharina II. ein lebendiger Commentar der russischen Politik im Oriente ist. Ich beginne mit den staatsrechtlichen Verhältnissen dieser Länder gegenüber der Türkei.

I. Staatsrechtliche Verhältnisse der Moldau und Walachei gegenüber der Türkei.

Vor der Anerkennung der Oberhoheit der Pforte waren die Fürstenthümer Moldau und Walachei, nach Innen und nach Außen, vollkommen unabhängige Staaten, und unter die Oberhoheit der Pforte sind sie nicht im Wege der Eroberung sondern durch freiwillige Unterwerfung gekommen. Diejenigen, welche die politische Existenz dieser Länder nur nach den Verträgen Rußlands mit der Türkei beurtheilten, schwankten immer zwischen der Anerkennung der Souveränität oder Halbsoveränität an dieselben. So namentlich Klüber in seinem europäischen Völkerrechte. Aber die politische Existenz der zwei romanischen Fürstenthümer gründet sich auf viel ältere Verträge, und diese sind durch die späteren zwischen Rußland und der Türkei nicht nur nicht abgeändert, sondern vielmehr die Verträge von Adrianopel ausdrücklich bestätigt worden. Jedes der zwei Fürstenthümer besitzt zwei Verträge mit der Pforte. Der erste der Walachei datirt aus dem Jahre 1393; der zweite wurde 77 Jahre später, nämlich 1460 abgeschlossen. Die Schlacht von Kosova (1389), welche die Serben zwang, sich unter das Joch des Halbmondes zu beugen und die Unsicherheit und Zweideutigkeit der Allianzen mit den Königen Jagello von Polen und Sigismund von Ungarn, veranlaßten den tapferen Wojwoden der Walachei, Mircea I. in väterlicher Vorsorge für die Zukunft des Landes mit Bajazet I. eine ehrenvolle Kapitulation im Jahre 1393 einzugehen. Sie lauter wörtlich wie folgt:

I. Wir Bajazet I. beschließen in höchster Gewogenheit gegen die Walachei, welche sich unserem unbeflegbaren Kaiserreiche ergeben: daß dieses Land fortfahren darf sich selbst nach eigenen Gesetzen zu regieren; daß der Fürst der Walachei fortan die vollkommene Freiheit besitze, seinen Nachbarn den Krieg zu erklären, und mit ihnen, wann und wie es ihm gut dünkt, Frieden zu schließen; daß derselbe die Macht über Leben und Tod seiner Untertanen besitze. II. Alle Christen, welche nach Annahme der mohamedanischen Religion, aus den unter unserer Gewalt stehenden Ländern in die Walachei entflohen, und dort das Christenthum annehmen, können nie und nimmer reclamirt oder aufgegriffen werden.

III. Die Walachen, welche das Territorium unseres Kaiserthums in Geschäften betreten, sind frei von jeder Art von Contribution, und Niemand wird sie wegen ihrer Tracht beunruhigen.

IV. Die Fürsten werden von dem Metropolitan, den Bischöfen und Bojaren gewählt, und sind immer Christen.

V. Der Fürst der Walachei . . . ist gehalten, alljährlich an unsern kaiserlichen Schatz 3000 Bauk rossii oder 500 Pfaster in Silber nach unserem Münzfuß zu entrichten."

Die erste Uebereinkunft wurde in indessen bald durch das Recht des Stärkeren verletzt. Insbesondere verbanden sich die Fürsten der Walachei mit den benachbarten christlichen Mächten gegen die Pforte selbst, und gaben dadurch den Türken Veranlassung den Vertrag nicht zu beachten. Aber der Fall des byzantinischen Kaiserreichs im Jahre 1453 erschreckte den sonst muthigen Wojwoden Lad V., und er schloß mit Mohamed II., dem Eroberer Konstantinopels

zweiten Vertrag im Jahre 1460. Dieser Vertrag enthält elf Artikel: da er aber im Grunde nur eine nähere Bestimmung des ersten ist, so lassen wir hier bloß die bedeutenderen Artikel ganz folgen.

Der I. Artikel lautet: „Der Sultan verbindet und verpflichtet sich und seine Nachfolger, die Walachei zu beschützen und sie gegen jeden Feind zu verteidigen, ohne etwas Anderes zu verlangen, als die Suprematie über die Souveränität des Fürstenthums, dessen Woiwoden gehalten sind, der hohen Pforte einen Tribut von 10,000 Dukaten zu zahlen.“

Der Art. II.: „Die hohe Pforte wird sich in keinem Punkte in die Administration des genannten Fürstenthums Eingriffe erlauben, und es wird keinem Türken gestattet werden, ohne genügenden Grund den walachischen Boden zu betreten.“

Im IV. Art., bei der Wahl der Woiwoden, wird hinzugefügt: „und die Wahl wird von der hohen Pforte anerkannt.“

Der V. Art. lautet: „Die walachische Nation genießt fortan die freie Ausübung ihrer eigenen Gesetze; die Woiwoden behalten das Recht, über Leben und Tod ihrer Unterthanen, so wie das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, ohne irgend einer Art von Verantwortlichkeit, gegenüber der hohen Pforte, für ihre Handlungen zu unterliegen.“

Art. VIII. „Wenn ein Türke in der Walachei mit einem Unterthanen dieses Landes einen Rechtsstreit hat, so wird dieser nach den walachischen Gesetzen, durch den walachischen Divan eingeleitet und entschieden.“

Und in dem letzten (IX.) Art. verspricht die Pforte: „sich niemals das Recht anzumachen, einen walachischen Unterthan, unter welchem Vorwand es auch sein könnte, nach Konstantinopel oder in einen andern Theil der türkischen Besitzungen zu citiren.“

Dies die Verträge der Walachei.

Der erste Vertrag der Moldau wurde im Jahre 1515 zwischen dem Woiwoden Bogdan und dem Sultan Selim abgeschlossen und im Jahre 1583 neu bestätigt. Sie sind mit den walachischen Verträgen fast wörtlich gleichlautend.

Die berühmten Staatsrechtslehrer Vattel und Martens, gestützt auf diese Verträge, sind der Ansicht, daß die beiden Fürstenthümer noch fortwährend von Rechts wegen als vollkommen souverän anzusehen sind. Martens sagt insbesondere in Bezug auf die Walachei:

„Wenn man die Geschichte streng berücksichtigt, und sich an den Wortlaut der Verträge genau hält, so ist es einleuchtend, daß erst im Jahre 1460 die Pforte das Protectorat und die Souveränität erhielt; daß die Walachei nicht einverleibt wurde; daß sie niemals das wesentliche Kennzeichen der Souveränität verloren hat; daß dieser Staat, so weit es seine Verfassung und bürgerliche Regierung anbelangt, von Niemanden Gesetze zu empfangen hat. . . Die Walachei ist ein souveräner Staat, und weder ein Schutzvertrug, ein Tribut, ein ungleiches Bündniß, noch die Suprematie selbst (wenn es in Europa überhaupt ein Völkerrecht gibt) können ihr die Souveränität benehmen, da sie das Recht hat sich selbst zu regieren, sich selbst Gesetze zu geben, Verträge zu schließen u. s. w.“

Wenn es auch nicht zu leugnen ist, daß die oben angeführten Verträge von Seite der Türken nicht in allen Punkten beobachtet wurden, so muß man andererseits aufrichtig gestehen, daß zur Umgehung einiger Punkte derselben größtentheils die Hinneigung der Woiwoden zu Allianzen mit den christlichen Mächten gegen die Türkei selbst, die Veranlassung gegeben hat. Es ist aber in der ganzen Geschichte dieser Länder kein einziges Beispiel, daß die eigentliche innere Gesetzgebung und Verwaltung derselben von der Pforte je angetastet worden wäre. In diesem Zustande befanden sich die Fürstenthümer gegenüber der Türkei bei dem ersten Auftreten der Russen an der Donau. (Wanderer).

Der vertrauliche Briefwechsel zwischen den Kabinetten von Petersburg und London.

II.

(Siehe Zeitung 28.)

Sir G. H. Seymour an Lord John Russell.

(Erhalten den 6. Febr. — Geheim und confidentiell.)

St. Petersburg, 23. Jänner 1853.

Milord! Einer vom Kanzler erhaltenen Einladung gemäß, habe ich mich am 14. zum Kaiser begeben, und hatte die Ehre, mit Sr.

kais. Majestät die höchst interessante Conversation zu führen, von der ich meiner Pflicht gemäß Eurer Herrlichkeit einen Bericht abstatte, der obgleich unvollständig, doch auf keinen Fall ungenau ist.

Ich fand den Kaiser allein; er nahm mich mit sehr großem Wohlwollen auf, indem er sagte, daß ich den Wunsch geäußert hätte, mit ihm über die Angelegenheiten des Orients zu sprechen, daß er seinerseits zu dieser Besprechung gleichfalls disponirt wäre, aber gezwungen sein würde, auf eine bereits fern liegende Epoche zurückzugehen.

„Sie kennen, sagte mir der Kaiser, die Träume und Pläne, in denen die Kaiserin Katharina sich gefiel; sie sind bis auf unsere Tage überliefert worden; allein was mich anlangt, so habe ich ob schon Erbe ihrer ungeheuren territorialen Besitzungen, doch jene Visionen, oder wenn Sie so wollen, jene Absichten mit ererbt. Im Gegentheil ist mein Reich so außerordentlich ausgedehnt, und von allen Gesichtspunkten aus so glücklich placirt, daß es meinerseits unvernünftig wäre, ein größeres Territorium oder eine größere Macht zu begehren, als ich bereits besitze; ja ich bin im Gegentheil der Erste Ihnen offen zu gestehen, daß unsere größte, vielleicht einzige Gefahr uns von einer neuen Ausdehnung bedroht, die wir unserem ohnehin bereits zu großen Reiche verleihen würden.“

In unserer nächsten Nachbarschaft liegt die Türkei und in unserer gegenwärtigen Situation wüßten wir in der That nichts Wünschenswertheres für unsere Interessen; die Zeiten sind nicht mehr, wo wir vom Fanatismus oder von den kriegerischen Unternehmungen der Türken etwas zu fürchten hätten, und dennoch ist dieses Land gegenwärtig stark genug, oder ist bis jetzt stark genug gewesen, um seine Unabhängigkeit zu behaupten und sich bei anderen Staaten Respect zu verschaffen.

Nun aber gibt es in diesem Reiche mehrere Millionen Christen, über deren Interessen ich zu wachen berufen bin, während andererseits mir das Recht dazu durch Verträge garantirt ist. Ich kann mit voller Wahrheit sagen, daß ich von meinem Rechte nur einen mäßigen Gebrauch mache, und ich will offen gestehen, daß es ein bißweilen von sehr wiederwärtigen Pflichten begleitetes Recht ist, aber ich kann mich unmöglich der Erfüllung einer positiven Pflicht entziehen. Unsere Religion, so wie sie in diesem Lande besteht, ist aus dem Oriente zu uns gekommen, und es gibt Gesetze und Verpflichtungen, die man nie aus dem Gesichte verlieren kann.

Gegenwärtig ist die Türkei, die sich in der eben von mir angeführten Situation befindet, nach und nach in einen Zustand solcher Alterschwäche verfallen, daß, wie ich Ihnen eines Tages schon bemerkte, der Kranke plötzlich sterben und uns auf dem Hals bleiben kann, so sehr ich auch selbst das Dasein des Kranken zu verlängern mag (und ich bitte Sie zu glauben, daß ich dies eben so sehr als Sie wünsche); wir können, was tödtlich ist, nicht wieder zum Leben wachrufen; stürzt das türkische Reich, so wird es stürzen, um sich nie wieder von seinem Falle zu erheben; ich frage Sie daher, ob es nicht besser ist, sich auf eine solche Eventualität vorzubereiten, als sich dem Chaos der Verwirrung und der Gewißheit eines europäischen Krieges auszuliegen. Dies Alles jedoch wird im Gefolge jener Katastrophe zum Vorschein kommen, wenn sie unerwartet und bevor man noch einen weiteren Plan vorgezeichnet hat, eintritt. Das ist der Punkt, auf den ich die Aufmerksamkeit Ihrer Regierung zu lenken wünsche.

Ich erwiderte: Sire, Euer Majestät ist offen gegen mich, daß sie die Güte haben wird, mir mit derselben Freimüthigkeit zu sprechen zu gestatten. Ich werde daher Euer Majestät bemerken, daß, wie traurig auch die Situation der Türkei sei, es doch ein Land ist, welches seit langer Zeit bereits mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hat, welche so Viele für unübersteiglich gehalten haben.

Was die anzuordnenden Vorbereitungen anbelangt, ist die Regierung der Königin, wie Euer Maj. wohl bekannt, im Allgemeinen und grundsätzlich abgeneigt, Eventualitäten gegenüber Verpflichtungen zu übernehmen, und dürfte wahrscheinlich im Besondern wenig disponirt sein, in dieser Frage, welche zu übernehmen. In England fühlt man, wenn ich mich so ausdrücken darf, stets sehr großen Widerwillen dagegen, die Erbschaft eines alten Freundes und Allirten zu verhandeln.

Es ist das ein gutes Princip, erwiderte der Kaiser, gut für alle Zeiten und vorzüglich in Zeiten der Ungewißheit und Veränderung, wie die gegenwärtige Zeit es ist, und demnach ist es von der größten Wichtigkeit, daß wir uns gegenseitig verstehen und daß wir uns von

den Ereignissen nicht überraschen lassen. Ich wünsche jetzt als Fr. und Gentleman mit Ihnen zu sprechen; wenn England und ich dazu gelangen, uns über diese Angelegenheit einzuverstehen, so liegt mir wenig an allem Uebrigen; ich halte für gleichgültig, was die Andern thun und denken. Indem ich nun von meinem Freimuth Gebrauch mache, so sage ich Ihnen offen, daß wenn England daran denkt, sich eines schönen Tages in Konstantinopel festzusetzen, ich dies nicht zu geben werde; ich unterschiebe Euch diese Absicht nicht, doch ist es besser, bei solchen Gelegenheiten mit der Sprache herauszurücken; meinerseits bin ich gleichfalls geneigt, mich zu verpflichten, Konstantinopel nicht zu besetzen, aber nicht nur als Eigenthümer nicht, wie sich von selbst versteht, leicht möglich aber als Pfandinhaber; es könnte leicht geschehen, daß die Verhältnisse mich in den Fall setzen würden, Konstantinopel zu besetzen, wenn für nichts Vorseege getroffen wird und man Alles dem Zufall überläßt.

Ich danke dem Kaiser für die Offenheit seiner Erklärungen und für den von ihm ausgesprochenen Wunsch, herzlich und offen im Vereine mit England zu handeln, indem ich ihm gleich zu verstehen gab, daß ein solches Einverständnis mir die beste Garantie gegen die Gefahr scheine, auf welche Sr. Maj. angepielt hatte. Ich fügte hinzu, daß, obgleich ich nicht vorbereitet sei, über so wichtige und delicate Fragen meine Meinung positiv auszudrücken, es mir doch möglich scheine, zwischen beiden Regierungen ein solches Arrangement zu treffen, daß man dadurch gewissen Eventualitäten vielmehr ganz zuvorkäme, anstatt für den Fall ihres Eintretens Vorseege zu treffen. — Um meinen Gedanken klarer darzulegen, sagte ich noch: Ich kann nur wiederholen, Sire, daß meiner Ansicht nach die Regierung der Königin wenig disponirt sein wird, Vorbereitungen mit Hinsicht auf den Sturz des ottomanischen Reiches zu treffen; aber leicht möglich ist sie dazu bereit, Maßregel zu treffen, um Arrangement hindern in den Weg zu treten, die man mit Rücksicht auf diese Eventualität zu bewerkstelligen versucht sein dürfte.

Der Kaiser sprach hierauf von einer Unterredung, die er bei Gelegenheit seiner letzten Reise nach England mit dem Herzog von Wellington gehabt hatte, und von den Motiven, welche ihn bewogen, sich zuerst dem Herzog gegenüber zu äußern. Damals wie jetzt, sagte er, habe er gewünscht, gegen Ereignisse Maßregeln zu ergreifen, die in Ermanglung jeder vorausgegangenen Vereinbarung ihn zwingen könnten, den Ansichten der Regierung Ihrer britischen Majestät zuwider zu handeln.

Die Konversation ging dann auf die Tagesereignisse über und der Kaiser wiederholte bei dieser Gelegenheit in Kürze seine Forderungen in Bezug auf die heiligen Stätten, Forderungen, die der Ferman vom Febr. 1852 anerkannt habe, und die überdies mit einer Sanction versehen seien, welcher Sr. Maj. noch viel größere Wichtigkeit beizulegen erklärte, da diese Sanction in dem Ehrenworte eines Souveräns bestehe.

Der Kaiser sagte, daß er auf der Vollziehung so gethaner und ratificirter Versprechungen beharren müßte, er wollte jedoch glauben, daß dieser Gegenstand auf dem Wege der Unterhandlung um so eher erreicht werden kann, da die diesfälligen Nachrichten aus Konstantinopel befriedigend lauten.

Ich sprach meine Ueberzeugung aus, wie die Unterhandlung, unterstützt durch die Drohung militärischer Maßnahmen, genügen werde, um eine günstige Antwort auf die gerechten Forderungen Rußlands sicher herbeizuführen. Ich fügte hinzu, daß ich dem Kaiser das was ich seinem Minister in einer Note vorgelesen, nochmals zu wiederholen wünschte, nämlich was ich für die Türkei besürchte, wären nicht die Absichten Sr. Maj. des Kaisers jedoch die Folgen der vorbereiteten Maßregeln. Gleichzeitig erwähnte ich, wie ich wiederholt erklären muß, daß aus dem Erscheinen einer russ. Armee an den Grenzen der Türkei zwei Konsequenzen voraussichtlich entspringen werden, nämlich 1. eine Gegendemonstration von Seite Frankreichs, und 2. was noch ernstlicher wäre, eine Erhebung der christlichen Bevölkerung gegen die Autorität des Sultans, die ohnedies bereits durch Empörungen und eine schwere Finanzkrise geschwächt sei.

Der Kaiser versicherte mich, daß keine Bewegung seiner Truppen stattgefunden habe, daß sie sich nicht vom Plage rührten, und sprach die Hoffnung aus, daß wohl keine Bewegung nach vorwärts notwendig sein werde.

Bezüglich einer französischen Expedition in die Staaten des Sultans, gab der Kaiser zu verstehen, wie ein solcher Schritt die

Angelegenheiten zu einer unmittelbaren Krise führen würde, daß das Ehrgefühl ihn zwingen müsse, ohne Aufschub und Zögern eine Armee nach der Türkei zu senden, und wenn das Resultat eines solchen Schrittes dann den Sturz des Großherren mit sich führen dürfte, so wird er ihn bedauern, allein dabei immer überzeugt sein, nichts gethan zu haben, wozu er nicht gezwungen wurde.

Der Kaiser überließ es meiner Discretion, in Betreff der Details unserer Unterredung seinem Minister (dem Grafen Nesselrode) Mittheilungen zu machen, und erwähnte unmittelbar vor meiner Verabschiedung noch: Berichten sie ihrer Regierung über das, was zwischen uns vorgefallen, und sagen Sie ihr, daß ich bereit bin, jede Mittheilung anzunehmen, welche sie für gut befindet, in Betreff dieser Frage an mich zu richten.

Ich führte bereits in einer anderen Depesche jene Punkte an, die Sr. Maj. in Ihrer Unterredung berührte. Bezüglich jener so wichtigen Eröffnungen, welche die gegenwärtige Depesche behandelt, bemerke ich Euer Herrlichkeit, daß, nachdem mir die Pflicht zukommt, neben den Thatfachen und Erklärungen auch meiner Eindrücke berichtsweise zu gedenken, ich mich gezwungen sehe, zu gestehen, daß insofern die Worte, der Ton, die Gesten als Kriterium der kais. Absichten hingenommen werden dürften, der Kaiser mir ganz bereitwillig schien, mit Loyalität und Aufopferung gegen die Regierung Ihrer Maj. vorzugehen.

Der Kaiser hat ohne Zweifel seine eigenen Zwecke im Auge und glaubt, meiner Meinung nach, zu fest an das nahe bevorstehende der die Türkei bedrohenden Gefahren. Gleichwohl bin ich überzeugt, daß der Kaiser was die Erfüllung seiner Absichten so wie seine Verwahrung gegen die Gefahren anbelangt, aufrichtig wünscht, in gemeinschaftlicher Eintracht mit J. M. der Königin zu handeln.

Ich will nun Euer Herrlichkeit bemerken, wie diese Eröffnungen nicht ohne Unschicklichkeit von der Regierung der Königin stillschweigend übergangen werden können.

Erstens wurde auf diese Eröffnungen bereits angespielt, und zweitens wurden sie vornehmlich vom Kaiser selbst dem britischen Gesandten gemacht, während die vor einigen Jahren zwischen ihm und dem Herzog v. Wellington stattgefundenen Unterredung satzungsbekannt, wie der Gegenstand, auf welchen heute das Auge des Kaisers zielt, einer von denjenigen ist, welcher seine Gedankenwelt seit langer Zeit beschäftigt.

Blieben die Vorschläge ohne Erwiderung, so würde hierdurch dem kais. Kabinet der entscheidende Vortheil eingeräumt werden, daß es im Falle, wo eine große Katastrophe über die Türkei einbräche, die England gemachten Vorschläge zurückrufen könnte, und da diese unbeachtet geblieben, nun dem Kaiser das Recht zuzumessen, seinen eigenen Weg in der orientalischen Politik zu gehen.

Außerdem mache ich bemerkbar, daß der vom Kaiser ausgesprochene Wunsch, welcher selbst vom Standpunkte seiner Interessen die Tage des Dahinsterbenden (der Türkei) verlängert sehen will, mit als eine Ermächtigung für unsere Regierung gilt, dem Kaiser vorzuschlagen, sich mit England zu vereinigen um gemeinschaftlich und mit Ergreifung der geeigneten Mittel die wankende Autorität des Sultans zu stützen.

Endlich bemerkte ich noch, daß selbst dann, als der Kaiser wenig gestimmt sein möge einer Politik Folge zu geben, die den Sturz des ottomanischen Reiches aufhalten soll, ihn die mir gemachten Erklärungen doch zwingen, in Gemeinschaft mit der Regierung der Königin die nöthigen Vorsichtsmaßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß die fatale Krise nicht eine Konfusion zur Folge habe, sobald das Erbtheil offen steht.

Es wäre ein edler Triumph der Civilisation des 19. Jahrhunderts, wenn der durch das Erlöschen mahomedanischer Herrschaft in Europa leer gebliebene Raum auf eine Weise wieder ausgefüllt werden könnte, ohne daß der europäische Friede — Dank den Vorsichtsmaßnahmen, welche die beiden zumeist an den Geschicken der Türkei interessirten Mächte ergriffen — gefährdet würde.

G. H. Seymour.

Verschiedene Nachrichten.

Die serbische Regierung hat mit Oesterreich einen Vertrag geschlossen; im Falle Serbien durch innere oder äußere Feinde beunruhigt werden sollte, wird eine österreichische Armee einrücken und die jetzige Ordnung der Dinge aufrecht erhalten.

Die k. k. Flottenflottille in der Levante ist nach Beik's abgefahren, und hat bei dem englisch-französischen Geschwader Stellung genommen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß, wenn es zum Bombardiren kommt, unsere Schiffe auch mithelfen werden.

Ein kais. russischer allerb. Tagesbefehl enthält die Beurlaubung des Oberbefehlshabers des abgeordneten kaukasischen Korps, Fürsten Woronzow, auf 6 Monate nach Rußland und ins Ausland. Es heißt im Tagesbefehl, der Fürst sei auf „eigenes Ansuchen“ beurlaubt, nicht aus Gesundheitsrücksichten, was stets mit beigefügt wird, wenn nicht andere Veranlassungen die Beurlaubung erheischen. Es wird allgemein angenommen, der Fürst fühle sich in seinem vorgerückten Alter der Aufgabe nicht mehr gewachsen. Uebrigens bräut ein anderes Blatt die Meldung, der Fürst befinde sich wohl und munter und werde seine Besichtigungen in Rußland besuchen. Zum Stellvertreter des Fürsten Woronzow ist der General der Kavallerie, Mead, ein Deutscher, bisher dem Fürsten Statthalter in Warschau attachirt, ernannt.

Der Vertrag mit der Türkei um das Loos der Christen im Orient zu verbessern, soll am 12. März in Konstantinopel geschlossen worden sein. Er wird der Drei-Mächte-Vertrag genannt. Was noch weiter nöthig zu Gunsten der Christen ist, soll durch Separatverträge zwischen den Türken, Engländern und Franzosen abgethan werden. Große Schwierigkeiten zur Gleichstellung der Christen macht der Großmufti, wobei er von dem gewissenhaften Großkrieger mit allen möglichen Mitteln unterstützt wird. Seine Schreib-als-Herrschaft sollte wirklich weniger Opposition machen, denn ohne die Gleichstellung der Christen mit den Türken müßten die Engländer und Franzosen, die zwar noch nicht da sind, aber wenn sie kämen, dann auch gleich wieder abgezogen und dann Finis Turciae, die Türkei würde dann russisch.

In Konstantinopel werden große Intriguen gespielt, welche für die Türken und ihre Sache von üblen Folgen werden wird. Die Befehlshaber von Frankreich und England in Konstantinopel überwachen sich mit gegenseitiger Eifersucht und jenes intime Hand in Hand gehen ist durchaus nicht so in der Wirklichkeit, wie es auf dem Papier geschildert wird. Zu diesem kommt nun auch noch die Opposition gegen das türkische Ministerium. Der Ex-Seraskier Mehmed Pascha, Schwager des Sultans, intrigirt fort und fort und der Großmufti, Klapka, Fürst Stourbja und andere unzufriedene Flüchtlinge sind seine Freunde, welche alles aufbieten damit es recht darunter und drüber geht. Den Koriphäen der Revolution geht alles zu ordentlich und nicht wirr genug, weil sie bei dem jetzigen Stand der Dinge zu nichts kommen können und doch um jeden Preis an die Spitze irgend einer Bewegung treten möchten. Es wird dahin kommen, daß unter den Türken ein fürchterlicher Aufruhr entbrennen wird; die Ausleger des Korans wollen nichts von der Emanzipation der Christen wissen und bearbeiten das Volk wirklich dahin, wenn ein Herman erscheint, welche die Christen mit den Türken gleich stellt, daß zu den Waffen gegriffen und gegen die Regierung zu Felde gezogen wird.

Der Griechenaufruhr ist nicht weniger als unterdrückt, sondern hat sich nun auch über den Peloponnes verbreitet. Die Mönche predigen überall den heiligen Krieg und alles steht auf wie ein Mann. Die königl. griechische Armee erwartet nur eine günstige Gelegenheit um in Masse mit Sach und Pack unter den Augen des Königs zu den Insurgenten überzugehen. Der Geist der Revolution ist in ganz Griechenland angefaßt: eine sehr hochgestellte Dame in Griechenland hat schon ihre Kleinodien verkauft, um den Aufruhr fort zu erhalten. Der Generalinspektor der k. griechischen Armee, Generale, der Vicepräsident der Deputirtenkammer und viele Notabilitäten Griechenlands sind in die Reihen der Insurgenten getreten und reifen alles mit, was sie nur können. Die Freiheitsarmee hat nun auch Kanonen und da ordentliche Taktiker sich an ihre Spitze gestellt haben, so erhält das Ganze jetzt eine gewisse Solidität, die gerade noch fehlte um im Orient das unterste nach der Spitze zu kehren.

Die Zahl der russischen Ueberläufer aus jenen Provinzen, welche an Preußen gränzen ist bedeutend. Nach amtlichen Listen beträgt die Zahl der Flüchtlinge, welche keine Sympathien für ihr Vaterland fühlen um mit zu ziehen in den Kampf und Streit nicht weniger als 20,000!

Königsberg, 14. März. In einer Versammlung der Königshalle, eines Vereins der entschiedensten Anhänger der „Kreuzzei-

lung,“ wurde kürzlich die russische Nationalhymne gespielt, bei deren Klängen sich die Versammelten erhoben und tief verneigten. Zugleich soll ein beleidigendes Gedicht gegen die Königin Victoria vortragen worden sein. Da auch hohe Militär- und Civilbeamte an dieser Kundgebung sich betheiligte haben, so hat der hiesige englische Konsul Beschwerde in Berlin erhoben, und es ist dieser Tage ein sehr ernstes Schreiben des Kriegeministers an den General v. Plehwe, eines der hervorragendsten Mitglieder der Russenfreunde, eingetroffen, um seinen Eifer für Rußland zu dämpfen.

In Gent in Belgien ist vor einigen Tagen ein politischer Revue gehalten worden. Mehrere Franzosen haben aus politischen Beweggründen die Weisung erhalten die Stadt und Belgien zu verlassen.

In Peking hat man ein besonderes Fuhrwerk, welches dazu dient, die verstorbenen Kinder in der Stadt aufzusammeln, und sie auf den außerhalb derselben gelegenen Todtenacker zu führen. Tatarinow sagt hierüber: Diese von Ochsen gezogenen Wagen fahren, wie ich selbst gesehen habe, alle Morgen langsamen Schrittes von einem Ende der Straßen zum andern und wieder zurück. Jeder kann in dieselben sein todes Kind legen, ohne es anzeigen zu müssen, aus welchem Hause es kommt, wenn er nur dem Fuhrmanne eine geringe Summe in Kupfermünze zahlt. Die Leiche des Kindes muß in einem kleinen Sarge, oder doch wenigstens eingehüllt sein. Die Leichen werden vor die südwestliche Vorstadt befördert, und hier auf kurze Zeit in einem besonderen Gebäude niedergelagt; ist eine hinreichende Menge solcher kleinen Sarge beisammen, so gräbt man eine Grube, wo sie hineingelegt und verbrannt werden. Nach der Ansicht der Chinesen ist die Seele bei dem Menschen in der Kindheit noch nicht vollkommen, und darum werden Kinder, die vor dem achten Jahre sterben, nicht des Begräbnisses in dem Familiengrabe würdig gehalten. Daher entsand in Europa die Ansicht, als sei in China der Kindermord gestattet.

Neueste Post.

Die soeben anlangenden zwei ruckständigen österreichischen Korrespondenzen enthalten Nachrichten, welche jeden rechtlichaffenen Mann betrüben müssen.

Am 26. März hat auf das Leben des Herzog von Parma ein frevelhafter Mordversuch stattgefunden. Diese Kunde hat bei dem allerb. k. k. Hof einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen und allenthalben den tiefsten Abscheu hervorgerufen.

Se. kais. Hoheit der Herr Erzherzog Wilhelm ist von einem typhösen Fieber befallen worden; es hat sich bei dem hohen Kranken eine große Störung in den Funktionen des Unterleibs eingestellt, die Kräfte sind geschwunden und die Krankheit hat einen gefährlichen Grad erreicht.

Aus Berlin wird telegraphisch gemeldet, daß Se. Majestät der König sich am 24. März auf einem Spaziergang durch einen hervorragenden Baumast unter dem linken Auge so stark verletzt hat, daß ein Fieber dazu getreten ist, und Se. Majestät das Bett hüten muß.

Aus der politischen Welt wird gemeldet, daß in dem Augenblicke, in welchem die orientalische Angelegenheit eine so ernste Wendung genommen habe, sich ein enges und herzliches Einverständnis zwischen Oesterreich und Preußen angebahnt habe. Oesterreich und Preußen und das ganze deutsche Reich stehen zusammen wie ein Mann. In Folge der Sendung des Herrn Baron von Manteuffel nach München und Wien, ist von Sr. k. k. Apost. Majestät dem Kaiser der Herr FML. des General-Quartiermeisterstabes Freiherr v. Hess nach Berlin gesendet worden, um dem Einverständnis Preußens und Oesterreichs die Weiße zu geben und die zu befolgende gemeinsame Handlung in der orientalischen Frage und sonach zur Wahrung der großen und wichtigen Interessen, welche beide Mächte zu vertreten haben, zu befestigen.

In Berlin war am 24. März aus Petersburg ein Kourier angekommen, welcher die Nachricht überbrachte, daß Rußland das Ultimatum der Westmächte gar nicht beantwortet werde.

Aus Kiel wird telegraphirt, daß am 24. Morgens sechs große englische Kriegsschiffe von dem Hafen aus gesehen worden sind. Am 25. war die englische Flotte 18 Segel stark auf Nyborg, Hafenstadt der Dänische der dänischen Küsten, am großen Belt, im Ansegeln.

Rundmachung.

Das in Kronstadt in der Purzengasse unter Z. 221/509 befindliche ehemalige Maurerische Haus wird am 20. April 1854 im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden von Michaeli 1854 an auf drei aufeinander folgende Jahre das ist bis Michaeli 1857 vermietet werden. Der Ausrukspreis ist ein jährlicher Mietzins im Betrage von 360 fl. C.M. Liebhaber wollen sich an jenem Tage, 9 Uhr Vormittags im gedachten Hause, mit dem 10%o Badium des Ausrukspreises versehen einfinden. Die Kontraktbedingungen können stets sowohl im Expedite der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion als auch am Tage der Lizitation eingesehen werden.

Kronstadt, am 21. März 1854. (1—2)

Bau-Lizitation.

Den 10. April Vormittags um 10 Uhr werden in der k. k. Militär-Platzkommando-Kanzlei in Kronstadt verschiedene Baureparaturen an den k. k. Contumazgebäuden in Bodjau an den Mindestfordernden hintangegeben.

Kronstadt, 23. März 1854. (3—3)

R. k. a. priv.

Anatherin-Mundwasser

von J. G. Popp,

praktischer Zahnarzt in Wien, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604, Eckhaus vom Peter.

Durch tausende der anerkanntesten Zeugnisse von den hervorragendsten Autoritäten, so wie durch den täglich steigenden Bedarf dieses ausgezeichneten Mundwassers, welches auch in nahe 200 Depots der österr. Monarchie und Kronländer beständig auf dem Lager ist, fühle ich mich jeder weiteren Anpreisung gänzlich überhoben.

Ordinirt täglich von 9 Uhr Früh bis 3 Uhr Abends in allen Mundkrankheiten, operirt und applicirt alle Arten künstlicher Zähne und Gebisse, welche sowohl an Brauchbarkeit als Naturähnlichkeit Nichts zu wünschen übrig lassen.

Preis der Flacon 1 fl. 20 kr. C.M.

Zu haben:	
In Kronstadt bei	Kinn & Klockner.
„ Hermannstadt „	J. F. Jöhner.
„ Szaszvaros „	J. Fried. Leonhard.
„ Karlsburg „	C. M. Meqay.
„ Szászburg „	J. B. Wiffelbacher.
„ M.-Vasárhely „	Demeter Fogarasi.
„ Klausenburg „	J. Filtich.
„ Bistritz „	Samuel Dietrich & Fleischer.

Da die Versicherungszeit der hier ausgezeichneten Parteien an den angelegten Tagen zu Ende geht, so fordert zu neuem Beitritt auf

Nr. 975	Petrus Schnabel, Rosenau	am 6. März
„ 981	Georg Schuster, Michael Trutsch, Christ. Trutsch, Michael Waidner, Georg Trutsch, Joh. Plantsch, Georg Bros, Mich. Kaufmeh, Martin Bros, Joh. Scheif, Joh. Rosenauer, Johann Bros, Johann Trutsch in Tartlau	am 6. März
„ 988	Joh. Widleges in Weidenbach	„ 10. „
„ 990	Wittwe Markus Sternj in Marienburg	„ 13. „
„ 991	Joh. Jansch, Joh. Abraham, Joh. Trutsch, Michael Rosenauer, in Tartlau	am 13. März
„ 992	Martin Rugunesh, in Weidenbach	„ „
„ 1005	J. G. Diener, Andr. Roth, Michael Nikolauk, G. I. Diener, Martin Gohr, Peter Rottenbacher, Georg Kolf, Thomas J. Roth, Samuel Groß, Georg Moser, Joh. Martin Franz, in Haldsdorf	am 30. März.

Daniel Gottfried Vogner,

Agent der k. k. priv. ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft zu Wien.

(3—3)

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben in Kronstadt bei

W. Remeth.

PENELOPE.**Muster-Zeitung für weibliche Arbeiten und Moden.**

Es erscheinen monatlich 2 große Bogen mit mehr als 50 Mustern und Schnittten, 1 Bogen Text mit Erklärung der Muster, Moden-Berichte und nützlichen Mittheilungen für das Haus, und jedes Quartal ein Modenbild. — Preis für's Quartal nur 36 kr.

Diese Musterzeitung hat sich durch ihre Reichhaltigkeit und ungewöhnliche Billigkeit, sowie durch ihren praktischen Werth bereits im ersten Jahre die bedeutende Anzahl von 6000 Abnehmerinnen erworben, wie dessen sich gewiß nur wenige ähnliche Blätter rühmen können. Obgleich so ungewöhnlich billig, liefert dieses Blatt doch ebensoviel oder mehr Muster, als die bedeutend theuern und monatlich zweimal erscheinenden Blätter. Aus der in jeder Buchhandlung vorrätigen Januar-Nummer pro 1854 ist zu ersehen, welcher reicher Inhalt für diesen billigen Preis von 36 kr. pro Quartal geliefert wird.

(1—3)

C. Flemming in Glogau.

Die neueröffnete

Eisen-, Geschmeide- und Nürnberger Waarenhandlung

unter der Firma des

Adolf Bömches

in der Klostersgasse Nr. 106,

empfehlte sich mit einem sortirten Lager von Eisen, Stahl, Blech, Ketten, Nagel, Feilen und Raspeln, Zink, Blei, Messingblech und Draht, Guß, Schmied-Geschmeide, Schlosser, Sporer, Nadler, Spengler, Gelbgießer, Stein- und Nürnbergerwaaren.

Tischlerwerkzeuge und alle Sorten Woll- und Maschin-Kämme, Sparherdrequisiten und Küchengeräthschaften.

zu den billigsten Preisen.

Auch sind daselbst schöne große Spiegel mit vergoldeten Rahmen billig zu haben.

(1—3)

Ad. Bömches.

In der Buchhandlung S. Filtich gleichvorrätig,

Karte des Kriegsschauplazes

in der

europäischen und asiatischen Türkei,

samt den angrenzenden Ländern am schwarzen Meere bis zum Kaukasus.

Diese Karte ist Jedem, der sich für die kriegerischen Ereignisse im Orient interessiert, und denselben mit Aufmerksamkeit folgen will, eine um so willkommener Erscheinung, als eine gleich zweckmäßige und wohlfeile bis jetzt nicht existirte.

Der Preis ist 30 kr. C.M. und bittet um gefällige Bestellung Buchhandlung S. Filtich in Hermannstadt.

Eine lichtbraune Stutte 14 Faust, 3 Zoll, nebst einem Füllen acht englische Maße, sowohl zum Fahren, als auch zum Reiten, ausgezeichnet dressirt, ist zu verkaufen, das Nähere in der Klostersgasse Nr. 103 zu erfragen.

(2—3)

Nr. 1299. 1854.

(2-3)

Vizitations-Kundmachung.

Am 15. April 1854 früh um 10 Uhr wird in der Amts-Kanzlei des k. k. Baubezirks Nr. VII. zu Fogarash, die öffentliche Minnendo-Versteigerung über nachstehende, vom hohen k. k. Militär- und Civil-Gouvernement unterm 9. Februar d. J. 3. 373. 243 zur Ausführung genehmigte Objekte unter Einem abgehalten werden, und zwar:

- 1) Die Bach- und Straßenregulirung bei Utsa in Meile 6 1/2 von der Kronstädter Reichsstraße um den adjustirten Betrag von 1739 fl. 17 kr.
- 2) Die daselbst zu erbauende gewölbte steinerne Brücke um den adjustirten Betrag von 1187 fl. 14 kr.

daher zusammen 2926 fl. 31 kr.

An dem abbezeichneten Tage und zur bestimmten Stunde wollen die Baubewerber mit den 5 proc. Reuzgelde, welches von dem Ersteller auf 7 Proc. des Erhebungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen, in der Amtskanzlei des Baubezirks Nr. VII. zu Fogarash sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Vizitations-Commission portofrei einleihen.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot bestimmt und zwar mit Ziffern und Buchstaben, so wie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Vizitations-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das, bei einer k. k. Cassa erlegte Wadium von der Summe, auf welche der Anbot lautet, zu versehen, oder diese Summe, ist im Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tagescourse berechnet, anzuschließen.

Die Bau-Acten und Vizitationsbedingungen sind mittlerweile in der Baubezirks-Kanzlei zu Fogarash während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt am 17. März 1854.

Von der k. k. Landes-Bau-Direction.

Friedrich Werfurth in Bukarest.

hat die Ehre hierdurch anzuzeigen, daß er auf dem dortigen Plage ein Kleidergeschäft neu errichtet hat, in dem alle zur Männerbekleidung nöthigen Gegenstände nach den neuesten Wiener und Pariser Moden und von besten Stoffen gearbeitet, zu haben sind.

Derselbe empfiehlt namentlich dem hohen Adel und geehrten Publikum den modernen Schnitt der Fracks, Gehrocke, Paletots, Mäntel, Pelzrocke, Schlafrocke, Gesellschaftsrocke, Pantalons in aller möglichen Stoffen, Morgenbekleider, Giletts, Kravatten in sehr großer Auswahl, Hals-Schärpen, Männerhemden in verschiedener Qualität von der feinsten Leinwand, bis zum französischen Watist-Süßeletten, Hausschuhe, Gummi-Kalofchen, französische und amerikanische wollene Chauffons, Handschuhe, Taschentücher, — seidene Foulards und Linnen — feine und mittlere Zwirnstrümpfe, Hosenträger, Reisetaschen, Schreib-Requisiten, feine Toiletteleife, von der besonders die Erdbeer-Seife eine besondere Empfehlung verdient, eine große Auswahl feiner Parfümerien, ausgezeichnete Haar-Pomaden, Cosmetiques, ächtes Kölnwasser, englisches Ess-Bouquet, Geldbörsen und andere elegante Kleinigkeiten von denen ich nur die Reißbächer erwähne, u. c. u. c.

Bestellungen auf Kleidungsstücke aller Art werden ebenfalls angenommen und aufs schnellste ausgeführt.

Das Verkaufslocale ist Podomogorische vis a vis der Militär-Schule.

Zeitgemäße.

Viter. Neuigkeiten, welche bei W. Nemeth in Kronstadt zu haben:

Der russisch-türkische Kriegsschauplatz, topographisch-strategisch beleuchtet. Mit topographischer Karte. Wien, 1854. 45 kr. C.M.

Karte des Kriegsschauplatzes der europäischen und asiatischen Türkei sammt den angrenzenden Ländern. Nach der russischen Generalkarte gezeichnet v. M. A. Schmidt. 3. Aufl. 30 kr. Riquelmont C. V. Graf, die religiöse Seite der orientalischen Frage. gr. 8 Wien, 1854. 1 fl. 20 kr.

Schamyl als Feldherr, Sultan und Prophet und der Kaukasus. Schilderungen der Völker und Länder Kaukasiens von Dr. Friedr. Wagner. Nebst dem Portrait Schamyls und einer kolor. Karte des Kaukasus. gr. 8 Leipzig, 1854. br. 1 fl. 6.

Caulaincourt Eng. v., das russische Reich. Geschichte, Geographie und Statistik: Religion- und Staatsverfassung, Sitten und Gebräuche; gegenwärtige Weltstellung. Mit dem Portrait Kaiser Nikolau I. und einer Karte des russischen Reichs. gr. 8 Leipzig, 1854. br.

Warrens Ed. die orient. Frage. 4-to Wien, 1854. br. 20 kr.

Besse Alfred v., das türkische Reich. Geschichte und Statistik: Religion, Staatsverfassung, Sitten und Gebräuche, gegenwärtige Lage. Nebst einer geographischen Uebersicht der vorzüglichsten Städte, Festungen und krieggsgeschichtlichen Orte, sowie Erklärung der in den türkischen Staats-, Militär- und Religionsverfassung üblichen Ausdrücke. Für Zeitungsleser, Geschichtsfreunde u. c., an den authentischen Quellen, namentlich aus dem Koran dargestellt. Vierte vermehrte Aufl. mit einer kolor. Karte der Türkei und dem photographirten Portrait Omer Paschas. gr. 8 Leipzig, 1854 elegant br. 48 kr.

Ferner sind bei selben und in allen Buchhandlungen zu haben:

J. B. v. Sind's sicher und geschwind heilender Pferdearzt oder gründlicher Unterricht über die Erkenntniß, Ursachen und Heilung der Krankheiten der Pferde. Völlig umgearbeitet von C. W. Ammon. Mit Anmerkungen und Zusätzen versehen von S. v. Tenckler. Fünfte verbesserte Auflage. Geh. Nbr. 1. 15 Sgr. oder 3 fl. C.M.

Bleiconis Dr. Joh. Prakt. Heilverfahren bei den gewöhnlichsten innerlichen Krankheiten des Pferdes. 5. verbess. Aufl. gr. 8 Wien, 1854 br. 2 fl.

Auer Alois, der polygraphische Apparat, oder, die verschiedenen Kunstfächer der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien I und II Vortrag die Erklärung und Anwendung des polygraphischen Apparates. gr. 8 Wien, 1853. Elegant br. 1 fl. 24 kr. (1-2)

(2-6) **Jvanda-Bitter-Wasser** von Herrn Doctor Nagaly, Vorstand des chemischen Laboratoriums an der k. k. geologischen Reichs-Anstalt in Wien, analysirt, und von den renomirtesten Aerzten des Banates, Pest's und Wiens, mit überraschendem Erfolge in Anwendung gebracht, ist beständig in frischer Füllung vorräthig bei **J. P. & A. Hefstaimer.**

Wiener Börsencourse.

Vom 30. März.

5/8 Staats-Schuldverschreibungen	80 1/2
4 1/2 % " "	1852pr 70 1/2
4 % " "	—
1839 oder 100 fl. Rente	111 1/2
Bukarest für einen Gulden	205 Para.
Londen, für 1 Pfund Sterling	14.2
Bankactien	1055
Gold	—
Silber (Augsburg.)	142 1/2
Cours in Kronstadt, am 1. April.	
Gold (Dukaten.)	15 fl. 30 kr.
Silber	31 1/2 %

Gestern brachte der Cours unsere ganze Handelswelt in Bewegung, indem von der Wiener Börse am 29. das Gold 148 1/2 und Augsburg 146 1/2 notirt war.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.